

Laibacher Zeitung.



Nr. 228.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. October

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den Vorstand des administrativen Rechnungsdepartements im Ministerium für Landesverteidigung, Rechnungsrath Anton Slawik zum Ministerialsecretär allergnädigst zu ernennen geruht.

Potocki m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der k. k. Oberrealschule in Roveredo Stephan Schenk zum Professor der k. k. Oberrealschule in Innsbruck ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 4. October.

Im Laufe der letzten Tage haben hiesige politische Blätter von hervorragender Bedeutung einander sehr widersprechende Mittheilungen über militärische Ereignisse in Russland gebracht. Dieselben haben dadurch einen nachhaltigen Eindruck hervorgebracht, daß gleichzeitig eine aus derselben Ursache sich herleitende Beunruhigung signalisirt worden, welche sowohl in Constantinopel wie in London entstanden ist. Man muß wohl unterscheiden zwischen den Besorgnissen, welche aus militärischen, und zwischen den politischen Thatfachen entsprungen sind. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß in Folge des großen Krieges, welcher sich seinem Ende zu nähern scheint, der Orient sich vielleicht nicht mehr zur Aufrechterhaltung seiner Gewalt auf alle jene Mächte wird stützen können, welche ihm in Zeiten seiner früheren Gefährdungen schützend zur Seite traten. Es bedarf nicht vieler Erklärungen, warum die Conjecturalpolitik sich gerade zu dieser Zeit sehr lebhaft mit der Lage des türkischen Reiches, mit seiner inneren Kraft, mit seinen äußeren Verhältnissen beschäftigt. Hier steht der politischen Speculation ein weites Feld offen, das sie nach ihrem eigenen Gutdünken bearbeiten mag.

Hinsichtlich der militärischen Thatfachen kann man sich jedoch nicht verhehlen, daß das Bestreben obwaltet, der Phantasie einen zu weiten Spielraum zu gönnen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, Rüstungen in großem, oder wie es gesagt worden, in größtem Maßstabe vor sich gehen zu lassen, Truppenzusammenziehungen von einigen hunderttausend Mann vorzunehmen, Eisenbahnen fast ausschließlich für Militärtransporte in Anspruch zu nehmen und diese Massenbewegungen mit einem solchen Geheimniß zu umhüllen, daß dasselbe sich der Beobachtung Derer entziehen könnte, denen solche Vorgänge das größte Interesse einflößen müßten. Die

Tagespresse besitzt natürlich die Freiheit, die weitgehendsten Folgerungen aus der veränderten politischen Constellation zu ziehen; sie sollte aber so behutsam sein, um die Verbreitung zweifelhafter oder falscher Nachrichten über tatsächliche Ereignisse nicht zuzulassen. Die Regierung besitzt Nachrichten über die militärischen Vorgänge in Russland, welche durchaus verlässlicher Natur sind, und diese lassen keine Zweifel darüber aufkommen, daß dort die normalen Verhältnisse herrschen. Militärische Rüstungen und größere Truppenbewegungen, die die Nachbarländer beunruhigen könnten, finden in dem russischen Reiche positiv nicht statt.

Die Regierung hat während den letzten vier Jahre sich zum Grundsatz gemacht, bedeutende Ereignisse dieser Art, welche einen großen Einfluß auch auf die materiellen Interessen nehmen, sobald sie von solchen Kenntniß erhält, in einer geeigneten Weise zur öffentlichen Kunde zu bringen. Diese Uebung wird hoffentlich die gute Folge haben, daß durch dieselbe beunruhigende Gerüchte, welche keine Begründung haben, nicht lang andauernde nachtheilige Wirkungen auf den öffentlichen Verkehr zu äußern im Stande sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. October.

Wie die ministerielle „Reform“ wissen will, ist die Wiedereinberufung des ungarischen Reichstags auf den 22. nicht auf Grund der Vorstellungen erfolgt, welche die äußerste Linke bei dem Präsidenten Somssich erhob, sondern einfach weil die beiden Aufgaben, für die man durch die Vertagung Zeit gewinnen wollte, vollendet sind: die landwirthschaftlichen Arbeiten und die Zusammenstellung des Budgets. In der Conferenz vom 25. September konnte die Partei vielmehr statt der erforderlichen 20, nur 18 Unterschriften für die beabsichtigte Aufforderung an den Präsidenten anwerben.

Aus Prag, 4. October, wird gemeldet: Im Club der Czechen und Feudalen wurde beschlossen, daß die Ueberreichung der Adresse diesmal nicht durch eine Deputation zu geschehen habe. Die Uebermittlung auf geeignetem Wege soll dem Oberst-Landmarschall überlassen bleiben. „Petrof“ und „Politik“ bekämpfen die Adresse als von der Declaration abweichend und zu viel Concessionen gewährend. Die Blätter constatiren auch, daß im czechischen Club zwei Abgeordnete für die Reichsrathsbescheidung gesprochen haben. Bei der Abstimmung erfolgte die Ablehnung einstimmig.

In Bezug auf die künftige Gestaltung Deutschlands werden in Süddeutschland Kundgebungen laut, welche gegen ein neues deutsches Parlament, und auf einfachen Beitritt zum norddeutschen Bunde lauten.

Die Stimmung der französischen Bevölkerung schildert in nachstehender drastischer Weise ein Correspondent der „Presse“ aus Ferrieres, 27. September: Die Selbsttäufung der Franzosen übersteigt alles Maß. Schon wieder flüstert man hier und in Vagny die wunderbare Mähr sich zu, zehntausend Amerikaner seien unterwegs. Man hat mit sich handeln lassen und die hunderttausend Republikaner, die vor Wochen sich eingeschifft haben sollten, auf ein Zehntel reducirt. Auch das Zehntel sitzt ruhig auf seinen Farms, gerade so ruhig, wie Abd el-Kader mit seinen Musterheroen auf den Fluren von Afrika. Die Erregtheit der Gemüther, der Pessimismus des tief gedemüthigten Landes, der zu Wahnsinn gesteigerte Schmerz über das unerwartete Unglück ist jeder noch so objectiv gehaltenen Einrede unzugänglich. „Es wird uns doch noch gelingen“, sagte man mir gestern, „die ganze deutsche Armee zu besiegen.“ Und wodurch? Die Phantasie kennt keine Schranken. Paris mit seinen Barricaden wird den Feind aufhalten, wenn er die Forts auch genommen hat. Hinzukommen werden Explosionen, Orfanische Bomben, und ist jedes Haus der Stadt von Soldaten besetzt, so wird mit einem Schlage ganz Paris in einen Schutthaufen verwandelt werden und nicht Einem, der es gewagt, den geheiligten Boden zu betreten, soll es möglich sein, aus den Trümmern hervorzukommen. Erst ein Massacre ohne Gleichen, dann allgemeine Zerstörung, die nichts übrig läßt. Paris will untergehen, kein Thurm, keine Mauer, kein Haus soll der Nachwelt sagen, daß an der Seine einst das urbiem caput stand. Ich schreibe nur nieder, was Leute sich vorstellen und einreden, die den intelligentesten Cirkeln angehören. Eines Commentars bedarf der Verzweiflungsschrei nicht.

Interessant ist, was über die Unterredung Lord Granville's, des englischen Ministers des Aeußeren, mit Thiers verlautet. Nach der „Köl. Ztg.“ sagte der Minister am Schlusse der Conversation, indem er diese resumirte, Herr Thiers habe diese Gegenstände im Auge gehabt, zuerst und vor allem die englische Regierung zu veranlassen, daß sie sich den anderen Mächten anschließe, ja, diesen mit ihrem Beispiele vorangehe, um auf Preußen in dem Sinne einzuwirken, daß dieses unter billigen Bedingungen Frieden schließe. Zweitens wollte Thiers die englische Regierung davon überzeugen, daß die Restauration des Kaisers Napoleon unmöglich sei. Lord Granville constatirte, daß der erstere Versuch des Herrn Thiers keinen Erfolg haben konnte. England werde sich unter keinen Umständen in die Frage einmischen. Deutschland habe den Krieg allein geführt, und man werde es daher für sich den Frieden zu schließen nicht verhindern können. Was dagegen den zweiten Theil der Aufgabe angehe, welche sich Thiers gestellt habe, so dürfte er sich einen vollen Erfolg zusprechen. Auch Lord

Seuiffleton.

Andere Welten als die unsrige. *

Nach der ptolemäischen Vorstellung von der Beschaffenheit des Weltgebäudes waren alle Himmelskörper der Erde dienstbar. Copernikus dagegen ließ zuerst unsern Planeten als einen Zubehör der Sonne erscheinen, weshalb auch die Kirche seine Lehren anfangs verdammt und ihre Verfolgungen gegen Galilei, den Nachfolger des Copernikus, erstreckte. Die neueren Forschungen dagegen haben der Erde unerwartet wieder einen hohen Rang gesichert, insofern sie große Wahrscheinlichkeit uns bieten, daß sie entweder der einzige oder wenigstens der bevorzugte Schauplatz von Lebenserscheinungen sei. Dr. Thobor wäre es also zu beweisen, daß im Grunde die Sonne selbst als Lebenswederin nur der Erde dienstbar ist. Dieser Beweis ist auch unendlich viel leichter, als der des Gegentheiles. Alle neueren Beobachter lehren uns, daß die Stoffe der Weltkörper überall dieselben sind, folglich hat ein jeder eine ungeheure Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite, welcher behauptet, daß die Bedingungen des organischen Lebens überall dieselben sein müssen. Wir wissen aber, daß diese Bedingungen nicht vorhanden sind innerhalb gewisser Erwärmungsgrößen. Wo Wasser wegen Mangel an Wärme gefriert

und Eiseiß wegen allzugroßer Wärme gerinnt, kann organisches Leben sich nicht entwickeln.

Kein solches Leben gedeiht mehr in der Nähe unserer Pole oder auf den größten Bergeshöhen oder in sehr heißen Quellen. Wir wissen ferner, daß auch das Licht einen großen Antheil hat an den meisten Regungen, oder wenigstens an den höheren Regungen des Lebens. Nun hängt die Erwärmung einer Planetenoberfläche allerdings daan ab, ob sie mit einem Dunstkreis eingehüllt sei, und wie dieser sich verhalte zu den rückgeworfenen Strahlen. Man könnte sich also denken, daß die allzugroße Nähe der Venus und die allzugroße Ferne des Jupiter wieder ausgeglichen würden durch eine besonders geeignete Dunsthülle. Doch wird der ein wenig selbstleuchtende, also stark erhitzte Jupiter schwerlich der Schauplatz organischen Lebens sein können. Venus besitzt zwar eine lichtbrechende Atmosphäre, aber wir wissen gar nicht, ob sie viel oder wenig von den reflektirten Wärmestrahlen zurückhält. Ueberhaupt ist nur ein Planet vorhanden, auf welchem nach menschlichen Vorstellungen organisches Leben seine Vorbedingungen antrifft, nämlich der Mars. Der teleologische Köhlerglaube geräth aber in die Klemme, weil er keine Antwort auf die Frage zu geben weiß: warum sind die andern Weltkörper vorhanden, wenn sie nicht bewohnbar sein sollten?

Daß die Bewohnbarkeit eine höchst seltene Ausnahme, die Unbewohnbarkeit aber die Regel sei, ergibt sich fast aus allen Thatfachen, die durch neuere Beobachtungen gewonnen werden. Unbewohnbar sind nämlich die Körper unseres Systems, die wir am besten kennen, zunächst die Meteorsteine, welche in den Bereich

der Anziehung unseres Planeten gerathen. Dann dürfen wir mit ziemlicher Zuversicht erklären, daß der Mond unbewohnbar sei. Er ist nicht umgeben mit einer auch nur im entferntesten lichtbrechenden Atmosphäre, denn bei den Sternbedeckungen (Okkultationen) durch die Mondscheibe erfolgt das Auslöschen und Wiederaufglänzen der Fixsterne genau in der mathematisch voraus berechneten Zeit, während, wenn der Mond eine lichtbrechende Atmosphäre hätte, der Stern später verböschen und früher wieder aufglänzen müßte, weil wir ihn dann gleichsam um den Rand des Mondes herum noch sehen müßten. Das Spektroskop, welches auf den unendlich weiter entfernten Mars und Jupiter die Gegenwart einer Dunsthülle angezeigt hat, konnte nichts dergartiges am Mond entdecken.

Der Mond kann auch keine Wasser haben. Es dauern nämlich Tag und Nacht auf dem Monde je 14mal 24 irdische Stunden. In den ersten lunaren Nachmittagsstunden wird daher die Mondoberfläche so erhitzt, daß Wasser ins Sieden gerathen würde. Dann aber müßte es seine Gegenwart dem Fernrohr, und noch viel entschiedener dem Spektroskop verrathen. So wenig der Mond bewohnt gedacht werden kann, so wenig konnte — und darin wird jeder Geolog uns beipflichten — die Erde vormalig die Bedingungen erfüllt haben, welche organisches Leben voraussetzt. Die Vulkanisten, welche sich die Erde als einen abgekühlten Glutball denken, haben nie anders gelehrt, als daß erst eine Erstarrung eintreten mußte, ehe sich nur das Wasser niederschlagen konnte. Nimmt man aber mit Proctor an, daß die Erde aus einer Zusammenschaarung von Meteorsteinen sich bildete, so konnte sie, als sie erst Asteroi-

* „Other Worlds than ours.“ So betitelt sich ein Werk des geistreichen britischen Astronomen Proctor, dessen feltame Tendenz im vorliegenden, dem „Ausland“ entnommenen Aussätze eine interessante kritische Erörterung findet.

Granville sei überzeugt, daß eine Wiedereinsetzung des Kaisers Napoleon unmöglich geworden sei.

In Paris wächst die Neigung zu unterhandeln mit jeder Stunde. Die Regierung wiegelt ab und sucht die Gemüther allwählig auf einen Frieden mit Opfern vorzubereiten. Die Haltung aller Bevölkerungs-Classen wird als ruhig und würdevoll geschildert. Die Nachrichten aus Ferridres über angebliche Straßenkämpfe, welche am 23. und 24. September in Paris stattgefunden hatten, sind falsch. Die Parteizwiste sollen vielmehr ganz aufgehört haben. Einer der extremsten und heftigsten Redner der Clubs, Vermina, hielt am 23. September in öffentlicher Versammlung eine Rede, worin er unter Anderm erklärte, es könne jetzt nicht die Rede davon sein, die Regierung anzugreifen und ihre Handlungen zu kritisieren; da den Wünschen in Betreff der nationalen Vertheidigung und der Wahlen Folge geleistet worden wäre, so habe man nur Eines zu thun, sich um die Regierung zu schaaren und ihr eine eifrige und ergiebige Mitwirkung darzubringen; Worte wären nicht mehr am Platze, und was ihn selbst betreffe, so verzichte er von heute Abend an, öffentliche Versammlungen in Vorschlag zu bringen und in ihnen zu sprechen; vielleicht schon morgen würden die Kanonen auf den Wällen donnern, und der Platz eines jeden guten Bürgers könne nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern nur auf den Festungswerken sein. Rauschender Beifall antwortete diesen Worten, nach welchen die Versammlung aufgehoben wurde.

Ein anderer Volkstribun, Flourens, welcher, wie man weiß, zum Bataillons-Chef der Nationalgarde erwählt worden ist, hat eine ähnliche Sprache geführt.

Gelegentlich der beunruhigenden Gerüchte über Rußlands Haltung, die wir übrigens bereits als Erfindungen charakterisirt haben, beleuchtet die „Times“ die Lage der Dinge in Rußland, und deutet auf die Spaltung der Parteien und die Verschiedenheit der Ziele, welche einerseits die Dynastie, andererseits Presse und Volk verfolgen, eine Verschiedenheit, welche nothwendig zu einer Zeit, wie die jetzige, Rußlands Handeln neutralisiren und, selbst abgesehen von anderen Hindernissen, einen Aufschub ehrgeiziger Pläne veranlassen müsse. Was die Rückwirkung der jüngsten Ereignisse in einem Verhältnisse zu der orientalischen Frage anbelangt, so hält es die „Times“ für einen starken Irrthum zu glauben, daß Deutschland gegen das Schicksal der Türkei gleichgültig sein könnte.

Kriegschronik.

Aus dem eroberten Straßburg.

30. September schreibt Oberst Corvin, bekannt aus dem amerikanischen Kriege, an die „N. Fr. Presse“ unter andern:

Ich verließ Oberhausbergen gestern Morgens beizeiten. Obgleich es den Soldaten, die nicht Straßburg zu besetzen hatten, bei fünf Tagen Arrests verboten war, in die Stadt zu gehen, so kletterten doch ein Duzend Artilleristen auf meinen Leiterwagen, trotz des Stöhnens der Braunen und der finsternen Gesichter seines Besitzers. Wir passirten die wunderschöne Brauerei von Hatt, der ich schon neulich erwähnte. Sie ist nicht ganz zerstört, und im Keller stehen noch viele volle Fässer, trotzdem das Bier zwei Fuß hoch den Boden bedeckt. Das dabei liegende Dörfchen heißt Galsendorf. Es ist ein Dorf gewesen. Es lag mitten in der Schußlinie und konnte wohl nicht gerettet werden. Die Ruinen sind wundervoll,

allein es ist nur ein schwaches Vorspiel von dem, was man in der Stadt sieht.

Wir fuhrten zum Weißen-Thurmthor hinein, welches so zerschossen ist, daß ich in der That befürchtete, die Steine der Bogen würden uns beim Durchfahren auf den Kopf fallen. Die Weiße-Thurmstraße selbst war aber noch weit wunderbarer. Es war, als ob man Palmira oder eine egyptische Ruinenstadt besuche. Abgebrannte Häuser sah man nur verhältnißmäßig wenige, die meisten waren geradezu zusammengeschmettert. In der Straße sieht kein einziges Haus. Die Trümmer waren soweit weggeräumt, daß man mit Wagen passiren konnte, und die Straßen waren mit Menschen angefüllt, die seit langer Zeit zum erstenmale wieder seit Wochen sich des Sonnenscheins erfreuten, denn sie hatten in den dumpfen Kellern gelebt, deren Luftlöcher sie sogar der Sicherheit wegen mit Mist bedeckt hatten. Diese Sicherheit war freilich nur eine eingebildete. Allerdings waren die Leute gegen Granatsplitter geschützt, allein nicht gegen Bomben. Eine derselben schlug durch alle drei Stockwerke und in den Keller, wo sie sechs Personen tödtete und zwölf verwundete.

Ich fuhr nach dem Kleberplatz und stieg im Hotel „zum rothen Hause“ ab, welches ich schon von 1848 her als ein treffliches kannte. Es gelang mir auch, ein Zimmer nach dem Plage heraus zu erhalten, welches noch ziemlich unversehrt war. Ein Granatsplitter hatte nur die Jalousien durchbohrt und eine Scheibe zertrümmert. Im Speisesaale sah es ungewöhnlicher aus. Das eine Fenster fehlte gänzlich, und die Kugel, welche es zerschmetterte, hatte auch den großen Spiegel zertrümmert. Die Speisefarte war indessen ebenso unversehrt geblieben, wie unser Appetit, und in der Weinkarte waren ebenfalls keine Lücken.

Als ich mich niedersetzte, entdeckte ich sogleich, daß ich in ein literarisches Nest gefallen war. Ich wurde sogleich von meinem Kollegen Bogel erkannt, den ich schon früher bei Dr. Volkhausen in Frankfurt gesehen hatte, und der mich mit Mr. W. J. Rae von der „London Daily News“ und Mr. John P. Jackson von der „New-York Evening Post“ bekannt machte. Auch war dort noch ein bekannter Baumeister von Schwerin, der ebenfalls correspondirte.

Nachdem wir uns erfrischt hatten, beschloßen wir, eine Excursion durch die Stadt zu machen. In der ganzen Stadt gibt es keine hundert Häuser, welche nicht von Kugeln irgendwie beschädigt sind. Der Kleberplatz, der dicht vor dem Drünster liegt, hat gleichfalls bedeutend gelitten. Das „Casé Kleber“ ist durch die Granaten zerstört worden, allein das als Schild dienende Gemälde des Generals ist unversehrt geblieben, ebenso das eiserne Standbild auf der Mitte des Platzes, welches eine fromme Hand mit einem frischen Kranze geschmückt hatte. Dem Casé gegenüber, fast die ganze Seite des Platzes einnehmend, steht die Bildergalerie oder vielmehr le musée des peintures et sculptures. Es ist vollständig zerstört. Von ihm stehen nichts als die nackten Mauern. Die übrigen Häuser des Platzes sind jedoch sämmtlich noch bewohnbar. Wir gingen nach dem Fischerthor und der sogenannten Fischerstadt, wo die Königsbrücke über den Canal führt. Hier wie auch auf dem Quai de la Fintmalt waren die Häuser furchtbar zerschossen. Manche waren ein bloßer Schutthaufen, von anderen war die ganze Fagade weggeschossen und das Innere bloßgelegt. Die Balken der Decken und des Daches hingen in lebenbedrohender Schwebel über unseren Köpfen, und man erwartete jeden Augenblick, daß sie niederkrachen würden. Wir traten in ein Haus, dessen Erdgeschöß ziem-

lich unverletzt war und dessen Thür uns von der Eigenthümerin, einer Witwe, bereitwillig geöffnet wurde. Wir konnten noch bis zu den Dachstufen hinaufklettern. Die Zerstörung in den sämmtlichen Zimmern ist unbeschreiblich. Im Hause hatte ein Naturfreund und Sammler gewohnt. Die Früchte seines jahrelangen Fleißes waren zerstört; Schmetterlingsflügel flatterten überall umher. Noch trauriger sah es in seinem ornithologischen Cabinet aus, welches — nach den Resten zu urtheilen — sehr werthvoll gewesen sein muß. Die Vögel lagen alle durcheinander auf dem Boden, meist zerstört oder unter Schutt begraben. Mr. Jackson wollte gerne einige davon kaufen, allein der Eigenthümer war nicht anwesend, und aufnehmen wollte er nichts, obwohl man ihm sagte, er möge nur zulangen. Die arme Wirthin klagte daß das Haus ihr ganzes Vermögen sei, von dessen Vermietzung sie lebe; jetzt könne sie betteln gehen.

Vor der Thür fand ich einen armen Vater, der seine drei mütterlosen Knäbchen seit acht Tagen vergeblich suchte. Sein Haus war zerstört, und er wußte nicht, ob die Kinder unter den Trümmern begraben waren. Er selbst hatte seitdem kein Obdach gehabt. Schon vor zehn Tagen waren (wie ich von dem Hilfscomité hörte) achttausend Menschen in derselben Lage; jetzt ist ihre Zahl wohl doppelt so stark. Die Zahl der erschlagenen Einwohner (größtentheils Weiber und Kinder) belief sich zu jener Zeit auf zweihundert, die der ermittelten Verwundeten auf mehr als vierhundert. Der vor zehn Tagen an Immobilien allein angerichtete Schaden wurde amtlich auf 45 Millionen Francs angegeben; jetzt übersteigt er gewiß das Doppelte, denn in dieser Zeit war das Bombardement am furchtbarsten. Gleichzeitig, sagte mir ein Artillerie-Hauptmann, waren stets zweihundert und manchmal zweihundertvierzig Geschütze thätig.

Die ganzen Viertel in der Nähe der Wälle sind völlig zerstört. Wegen der Wälle hatte ich das von außen nicht sehen können. Sie haben gar keinen Begriff von der Zerstörung und dem Anblicke, den die Ruinen gewähren. Eine abgebrannte Stadt sieht ganz anders aus. Dort stehen wenigstens die geschwärzten Mauern; hier aber sieht man, wie gesagt, nur wenig eigentliche Brandstätten, sondern zertrümmerte Mauern, als ob sie mit Riesenhämmern zerklöpft wären.

Es ist mir unbegreiflich, daß nicht schon ein Duzend Photographen und Zeichner hier sind, denn es ist schon der Mühe werth, diese Ansichten aufzunehmen, und zwar augenblicklich, denn schon heute wird die Scene ganz anders aussehen, da viel ausgeräumt wird.

Die Thore der Stadt sehen wunderbar zerschossen aus, und ebenso die großen Casernen und die danebenliegenden Straßen, wie zum Beispiele die Rue de la soupe à l'eau (Wassersuppenstraße); das Theater und die Präfectur sind ausgebrannt, die Mairie ist bedeutend beschädigt.

Indem wir uns wieder der Stadt zuwendeten, führte uns unser Weg nach der neuen Kirche, in welcher die kostbare Bibliothek aufgestellt war. Die ganze Kirche ist ausgebrannt, und die Hölze muß ungeheuer gewesen sein, denn die steinernen Pfeiler sind dadurch förmlich abgeschält und gefährlich dünn geworden. Um Unglück zu verhüten, wird man sich bald daran machen müssen, hängende Mauern niederzureißen. Der ganze innere Raum der Kirche ist fußhoch mit Steintrümmern bedeckt. Dazwischen liegen verkohlte Bücher, die beim Aufnehmen in Staub zerfallen. Man erkennt nicht mehr, daß die Blätter Papier waren; sie sind kohlschwarz, allein man kann den Druck noch lesen und erkennt die

den Größe befaß, unmöglich ein so tiefes und dichtes Luftmeer als ihr jetziges besitzen, weil diese Tiefe und Dichtigkeit genau abhängt von der heutigen Drehungsgeschwindigkeit und der Massenzugkraft an der Oberfläche.

Das organische Leben hat also auf Erden sicherlich einen Anfang gehabt, und muß auch sein Ende finden. Die Untersuchungen von Adams, des größten britischen Mathematikers der Jetztzeit, haben bestätigt, daß der Mond durch Erregung von Ebbe und Flut die Drehungsgeschwindigkeit der Erde beständig vermindert, und daß zuletzt die eigene Azenbewegung völlig stillstehen müsse. Dann würde die Erde bei ihrem Umlauf um die Sonne nur eine einzige Drehung ausführen, oder der Tag würde in den Aequinoctialländern 6 Monate, die Nacht ebenfalls 6 Monate dauern, wodurch zugleich alle Bedingungen des organischen Lebens aufgehoben wären. Wir vermögen uns also eine Zeit zu denken, wo die Erde noch nicht, und wo sie nicht mehr bewohnbar sein wird, dieser Zeitraum aber dürfte unendlich klein sein im Vergleich zu dem, was seit der Individualisirung unseres Planeten vorausging. Bedroht man uns nun mit der Frage, wozu nügen Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, die Asteroiden, wenn sie nicht bewohnbar sind, so könnte man erstens darauf erwidern, daß auch für sie vielleicht eine vorübergehende Periode der Bewohnbarkeit eintreten könne, zweitens aber jede solche Frage an sich schon einfältig ist, denn Nützlichkeit ist ein menschlicher und zwar ein recht filistischer Begriff, der auf den Kosmos gar nicht angewendet werden kann. Jede Individualisirung des kosmischen Stoffes ist zunächst, und ihr Sein ist zugleich ihr Zweck.

Ein solcher Gedankengang ist aber gar nicht nach dem Geschmack von Proctor, der seine Leser vielmehr damit zu trösten sucht, daß, wenn diese oder jene mögliche Vorbedingung da oder dort gegeben sein sollte, wir uns auch andere Weltkörper außer der Erde als bewohnt denken dürfen. Auch mischt er viele religiöse Betrachtungen in seine Darstellung. Dies ist keineswegs zufällig, sondern gehört recht eigentlich unserer Zeit an. Die exacten Wissenschaften sind nämlich zu einer solchen Reife gediehen, daß sie nicht nur die Dichtungen der inexacten „Wissenschaft“ oder der speculativen Philosophie älterer Zeiten gänzlich umgeworfen haben, sondern sich selbst bereits auf dieses Gebiet hineinwagen. So sagt der gewiß fromme und strenggläubige Proctor: „Es dürfte rathsam sein zu bemerken, daß, da in allem, was uns umgibt, Gott durch secundäre Ursachen wirkt, kein Grund vorhanden ist, Grenzen in Raum und Zeit zu ziehen, wo er anders gehandelt hätte, mit anderen Worten, wir vermögen keine Zeit zu bezeichnen, wo er unmittelbar auf das Weltall einwirkte. Ferner empfangen wir eine viel höhere Vorstellung der Allweisheit, die weit über unser Begriffsvermögen hinausreicht, wenn wir die Befehle Gottes für so vollkommen halten, daß sie genügen, stets seinen Willen zu vollstrecken ohne die Nothwendigkeit einer besonderen Einmischung seinerseits, als wenn wir immer eine thätige Hand in den Erscheinungen der Körperwelt erblicken wollten.“

Zu einem halb wissenschaftlichen, halb religiösen Schlußcapitel liefert uns Proctor den strengen Beweis, daß ein physisches Etwas, nämlich die Sichtbarkeit unserer Persönlichkeit, das Grab auf unendliche Zeiträume überdauern kann. Die Stoffe, aus denen wir bestehen,

lehren schon zu Lebzeiten und noch entschiedener nach dem Tode zum chemischen Kreislauf zurück, die Form dieser Stoffe aber, nämlich die Gestalt, ist bis zu unendlichen Zeiten unzerstörbar. Der Beweis, ein sehr einfacher, beruht auf folgenden Thatsachen:

In einer Zeitecunde bewegt sich das Licht durch einen äthererfüllten Raum eine Strecke weit, die das Achtefache des Erdumfangs beträgt. Das Licht des Mondes braucht $1\frac{1}{2}$ Secunde um zu uns zu gelangen. Wir erhalten daher ziemlich rechtzeitig Bottschaft von unserem Trabanten. Allein schon die Strahlen der Sonne bedürfen acht Zeitminuten, um unsere Sehneroen zu erzeugen, das Jupiterslicht, je nach dem Stand des Planeten, 35—50 Minuten, etwa eine Stunde und 20 Minuten durchschnittlich legt das Licht seinen Weg vom Saturn zurück, und in doppelt oder dreifach so viel Zeit vom Uranus und Neptun. Demnach kann also schon innerhalb des Sonnensystems von einer Gleichzeitigkeit des Anblicks gar nicht die Rede sein, sondern größere oder geringere Vergangenheiten werden für uns zur Gegenwart. Vom nächsten aller Fixsterne bedarf das Licht volle drei Jahre zu seinem Fluge nach der Erde und nach dem Stern Nr. 61 im Schwanen sind zehn Jahre erforderlich. Die beiden genannten sind nahe Fixsterne, bei den fernsten und fernsten aber dürfen wir gar nicht mehr nach Jahren, sondern nur nach Jahrtausenden rechnen. Deswegen war es Alexander Humboldt verstatet, so tief und wahr zu sagen, das Licht sei die älteste Urkunde des Seienden.

Das Sehvermögen des Menschen ist ein sehr beschränktes, dennoch haben wir es durch Scharfsinn so verstärkt, daß wir jetzt auf dem Monde schon ansehn-

Kupferstiche. Von den Wänden sehen antike Steinbilder verwundert auf die vandalische Scene.

Ich war schon todtmüde, als wir — bereits Nachmittags — in den Münster gingen. Der Zutritt war eigentlich nur Soldaten erlaubt, allein man nahm es nicht so genau. Der ganze herrliche Thurm wimmelte denn auch von Soldaten, und es war schwer, sich auf den engen Wendeltreppen zu bewegen. Die Steintrümmer am Fuße des Thurmes zeigten es uns schon an, daß die Zerstörung nicht so gering war, als man glauben machen wollte. Das große Portal und auch das runde Fenster sind unversehrt. Daß ein Fragment einer Säule auf der Nase eines steinernen Kaisers zu Pferde einen respectwürdigen Ruhepunkt fand, rührte mich wenig.

Von der Höhe sahen wir auf das Dach des Schiffes; es ist gänzlich zerstört; allein glücklicherweise waren die Gewölbe stark genug, das Innere der Kirche zu schützen. Viele Kugeln sind gegen die Geländer und Galerien geschlagen, wodurch die Passage hin und wieder gefährlich wurde. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich, allein es ist nichts Wesentliches zerstört. Es wird aber recht gut eine Million Francs kosten, die Thürme wieder herzustellen.

Man hatte allerdings auf dem Thurme eine Telegraphenstation errichtet (der Telegraph war noch da und selbst von unten deutlich zu sehen), und das Schießen war also nicht ungerechtfertigt, obwohl mancher rohe Artillerist zum bloßen Vergnügen hin und wieder einen unnützen Schuß gegen das hervorstechende Gebäude gethan haben mag.

Im Innern der Kirche ist nicht viel Schaden geschehen. Die berühmte Uhr ist unverletzt; allein die Orgel ist theilweise zerstört. Eine Reihe Chorstühle sind verbrannt und leider auch einige der schönen gemalten Fenster zertrümmert.

Die Citabelle sah ich nur von der Höhe. Dort steht kein Stein auf dem anderen.

Man hat es General Werder vorgeworfen, daß er die Stadt nicht gewarnt habe; der Vorwurf ist ungerichtet, er hat die Stadt gewarnt, allein General Ulrich hat den Bürgern keine Mittheilung gemacht. Nachdem das Bombardement schon solch' ungeheuren Schaden angerichtet hatte, sprach der Commandant mit den Bürgern, allein diese waren der Ansicht, daß er sich weiter vertheidigen möge; jetzt sei es ihnen gleichgültig. Er sprach übrigens einer Deputation, die vor etwa acht Tagen zu ihm kam, daß er es nicht zum Sturme kommen lassen werde.

Die Zustände in der Stadt waren sehr bedenklich. Die Pfaffen wiegelten das gemeine Volk auf, welches meistens katholisch ist. Es gab sehr stürmische Auftritte, über deren eigentliche Natur mir noch genaue Nachrichten fehlen. Allein so viel ist sicher, daß die wohlhabendere Bürgerschaft sehr froh darüber ist, daß die Preußen eingedrückt sind, indem sie Sicherheit des Lebens und Eigenthums bringen. Am Tage der Uebergabe hörte man viele Proletarier bedauern, daß die Geschichte nicht noch einen Tag länger dauerte, da man beabsichtigte, die Reichen (die meistens Protestanten sind) zu plündern.

Bei der vorgestrigen Uebergabe fiel ein Schuß. Es war nicht, wie ich vermuthete, ein zufälliger. Ein Artillerist hatte unter seinem Mantel ein geladenes Gewehr und legte es auf einen Mann der Bedeckung an. Es wurde niedergeschlagen und der Schuß ging in die Erde. Ich sah, daß ein Gendarm einen Hieb führte, und höre, daß der französische Artillerist verwundet im Hospital liegt.

Eine Menge Gefangener hatte versucht, sich aus der Stadt zu schmuggeln; allein man hat einen ganzen Wagenzug derselben abgefaßt.

liche Bauwerke, große Städte, wenn es solche geben könnte, unterscheiden würden. Das Licht, welches die Erde ausstrahlt, geht nicht verloren, es setzt seinen Weg fort in den unendlichen Raum. Denken wir uns nun ein Wesen, begabt mit einem Schvermögen, welches für kosmische Räume ausreicht, und denken wir uns dieses Wesen ausgestattet mit einer Bewegungsfähigkeit, welche der des Lichtes entspricht, so wird sich irgendwo im Weltraume jetzt und zu jeder Zeit ein Punkt finden, wo man noch das Schlachtfeld bei Waterloo überblicken könnte, wie es ausah am Nachmittage des 18. Juni 1815 in dem Augenblicke, wo die Garden zum Sturm gegen St. Jean anrückten. Bleibt die Bewegung des Beschauenden so rasch, wie die des Lichtes, so würden beide Peere den Anblick eines ungeheuren Feldes voll starrten Wachfiguren bilden, oder wenn der Beschauer gleichzeitig seinen Ort entsprechend der Umdrehung und dem Bahnlauf der Erde veränderte und ein wenig hinter der Fortpflanzung des Lichtes zurückbliebe, so könnte er die Kugeln aus den Gewehrläusen der Garde fliegen sehen, so langsam, wie eine Schnecke kriecht. Umgekehrt, wenn sich ein solches Wesen aus unendlichen Fernen der Erde entgegen bewegte, könnten alle geologischen Umwandlungen unseres Planeten sich vor ihm vollziehen in sieben Tagen. In diesem Sinne darf man wohl behaupten, daß Ewigkeiten zu Minuten, Minuten zu Ewigkeiten werden können, und daß alles Geschehene noch ausgezeichnet vorhanden ist. Welcher Trost für Denjenigen, der schon verlor, was ihm am theuersten war, daß das Bild des Geliebten noch immer vorhanden, noch irgendwo erreichbar ist!

Tours, 3. October Vormittags. Ein Telegramm aus Lille vom 2. October meldet: Ein Bericht des Generals Trochu vom 30. September ist mittelst Briefstaube hier eingetroffen. Der Bericht sagt: Heute haben unsere Truppen eine sehr kräftige Offensivrecognition vorgenommen und dabei successive Chevilly Hay besetzt und sind bis Thias und Choisy-le-Roi vorgeückt. Alle diese Positionen waren stark besetzt und erreniert und mit Kanonen versehen. Nach einem sehr lebhaften Artilleriegefechte und Kleingewehrfeuer zogen sich unsere Truppen in ihre Stellungen in Ordnung und ausgezeichnete Festigkeit zurück. Die Haltung der Mobilgarden war sehr fest. Im Ganzen war der Tag ein sehr ehrenhafter. Wir haben empfindliche, noch nicht festgestellte Verluste erlitten. Wir glauben, der Feind habe beträchtliche Verluste erlitten.

Tours, 3. October. Nachrichten aus Paris vom 30. September: Das heutige „Journal officiel“ enthält ein Decret, welches die Aufhebung der Generaldirection der öffentlichen Unterstützungen ausspricht und anordnet, daß in Zukunft der Dienst betreffend die häuslichen Unterstützungen ausschließlich der Municipalbehörde anvertraut werde. Ein anderes Decret ordnet im Namen der Nationalverteidigung die Requisition von allem innerhalb der Umwallung von Paris vorräthigen Getreide und Mehl an, wovon nur dasjenige ausgenommen ist, was den Charakter des Hausvorrathes hat. Eine Note der Regierung kündigt an, daß der Dienst für die Staatspensionen gesichert sei und letztere in Paris und den Departements regelmäßig gezahlt werden.

Aus den Militärberichten bis zum 29. Abends geht hervor, daß ein leichtes Gefecht zwischen der Besatzung unserer Kanonenboote und den Preußen anlässlich der Abholung auf der Insel Bilancourt stattgefunden habe. Wir haben mehrere Recognitionen über die Position von Villejuif hinaus und gegen Drancy vorgenommen. Einige Kanonenschiffe aus den Ports de l'Est, Double Couronne und St. Denis zwangen den Feind zur Delegation aus Stains und Moulins de Romainville und setzten Bourget in Brand.

Gestern stattete der Maire von Tours dem General Ulrich einen Besuch ab und begrüßte ihn mit einer sehr warmen Ansprache. Cremieux sprach gleichfalls, indem er die Vertheidigung von Straßburg verherrlichte. Ulrich, der in Civil gekleidet war, antwortete mit bewegter, von Thränen erstickter Stimme einige Worte des Dankes, indem er sagte, er werde das Andenken an diese sympathische Kundgebung bis in das Grab bewahren. Ulrich ist Gefangener auf Ehrenwort.

Tours, 3. October Nachmittags. Admiral Fouchon, welcher Mitglied der Regierung und Marineminister bleibt, übergibt das Kriegsportefeuille an General Lesort, welcher dasselbe als Delegirter des Kriegsministers leiten wird.

Ein Theil der Armee des Generals Werder marschirt nach Paris, ein anderer auf Lyon. Die preussische Armee vor Metz leidet an Typhus und Dysenterie.

Neuschateau, 2. October. Wie versichert wird, werden 1000 preussische Cavaleristen, welche Voigt passirten, sich einem neuen Corps von 100.000 Mann anschließen, das in der Bildung begriffen ist, um auf Lyon zu marschiren.

Colmar, 2. October. Der Feind hat einen Rheinübergang in der Höhe von Mülhausen bewerkstelligt und marschirt auf das nahe Schlettstadt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben den drei durch Hagelschlag verunglückten Katastralgemeinden Besanuvova, Bescavalle und Battomagl auf der Insel Beglia in Istrien zur Verinderung ihres Nothstandes eine Unterstützung von 3000 fl. aus Allerhöchster Privataasse allergnädigst zu spenden geruht.

— Se. Excellenz der Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Freiherr v. Ropcsa hat sich nach Meran r. begeben. Erst nach seiner Rückkehr werden die definitive Wahl der Residenten Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer k. Hoheiten der durchlauchtigsten Erzherzoginnen Gisela und Marie Valerie und in Verbindung damit auch die anderweitigen Bestimmungen bezüglich dieses Winteraufenthaltes erwartet.

— (Budget der Stadt Wien.) Das Schulwesen insgesamt kostet jetzt der Commune circa 1 Million, nicht viel weniger kostet das Armenwesen u. s. w. Die Bilanz dürfte daher für das Jahr 1871 einen Ausfall von mehr als einer halben Million Gulden nachweisen und die Deckung dieses Ausfalles wird durch eine Erhöhung der Zinskreuzer ermöglicht werden. Hier wollen wir erinnern, daß das Gesamtverträgniß des Zinses in Wien sich auf circa 34 Millionen Gulden belauft.

— (Zwei Brände in Oberdrauburg.) Der amtlich erhobene Schaden in Folge des Brandes vom 24sten v. M. beträgt 400.000 fl.

— (Zwei Sonderlinge) leben in Ofen, welche seit dem Jahre 1849, seit Eröffnung der Kettenbrücke, den Boden der Stadt Pest nicht betreten haben. Der eine, Herr K., ein alter Herr, wagt trotz alles Zuredens nicht über die Brücke zu gehen, aus Furcht, dieselbe könnte einstürzen. Der zweite, Herr T., geht aus Princip so lange nicht über dieselbe, bis sie nicht frei wird, wie es die Schiffbrücke

war. Bis zum heutigen Tage ist derselbe mit eisener Consequenz seinem Vorhabe treu geblieben.

— (Ein Kriegsschiff des Sultans von Zanzibar.) Aus Hamburg, 30. v. M., wird geschrieben: Wie gemeldet, liegt seit einigen Tagen in unserem Hafen eine Dampfcorvette des Sultans von Zanzibar. Zu derselben hat sich jetzt eine zweite, kleinere Yacht des schwarzen Herrschers gesellt, welche die Bestimmung hat, seine flüchtig gewordene Schwester, verwitwete Frau Rüte, hier abzuholen. Ich erzählte früher den Fall, daß ein Hamburger, Rüte, sich längere Zeit in Zanzibar aufgehalten, sich in die Sultantin verliebt, sie geheiratet und entführt habe. Die Tochter der heißen Zone sehnt sich, nachdem sie ihren Mann durch einen Fall vom Dnnibus verloren, nach der Heimat zurück und der Bruder ordnete sofort eine Corvette und eine niedlich eingerichtete Yacht hieher ab. Vorläufig bleibt die Corvette noch einige Zeit hier, um gründlich reparirt zu werden, und wird die Frist fleißig von den hiesigen zu Besuchen benützt. Als Curiosum erwähne ich hiebei, daß auf der Corvette eine Blüthe zu Gunsten der deutschen Verwundeten aufgestellt ist. Die Besatzung besteht aus circa 100 Schwarzen und 16 Weißen, welchen Letzteren die Führung und technische Leitung übertragen worden ist. Seefoldaten sind nicht an Bord.

— (Mit zwei Millionen durchgegangen.) Nach dem „Echo du Parlement“ ist der Bankier Alf. Vauchar in Brüssel mit zwei Millionen Deficit flüchtig geworden.

— (Eine Frauen-Universität.) In Boston, Vereinigte Staaten, ist vor Kurzem ein reicher Kaufmann, Namens Simons, gestorben, welcher der Stadt ein Legat von über eine Viertelmillion Pfund Sterling zur Gründung einer Frauen-Universität vermacht hat, auf der Medicin, Musik, Zeichnen, Modelliren, Telegraphie und andere Zweige der Kunst, Wissenschaft und Industrie gelehrt werden sollen, die am besten geeignet sind, die Zöglinge in den Stand zu setzen, sich eine unabhängige Existenz zu erwerben.

— (Sterblichkeit der Kinder in England.) Die Aufmerksamkeit richtet sich neuerdings wieder auf die Thatsache der großen Sterblichkeit unter den Kindern. Im Allgemeinen bedeutend in England, erreicht dieselbe in einigen Gegenden einen erschreckenden Grad. In Burslem, Staffordshire, sterben 19 Percent Kinder unter einem Jahre. Von 636 Todesfällen kommen 401 auf Kinder. In der mit einer Untersuchung beauftragten Sanitätscommission wurde geäußert, daß hier wahrscheinlich systematischer Kindermord zu Grunde liege; aber es überwo die Ansicht, daß vielmehr die Beschäftigung der Mütter in schädlichen Berufsweigen das Uebel veranlaßt habe. Die Mehrzahl jener Kinder komme mit dem Keime des Todes zur Welt und wenn sie nun, wie allgemein üblich, auswärtig in Pflege gegeben werden, so sei es vollends um sie geschehen.

Locales.

— (In der ersten Sitzung des Landes-anitätsraths am 1. d. M. wurde die von Dr. Gauster ausgearbeitete Geschäftsordnung und der Antrag des Dr. Rozpet auf Bestellung von mindestens 7 Bezirksärzten für Krain angenommen. Die Entscheidung in Betreff der Aufstellung einer fünften Apotheke in Laibach wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

— (Der zweite forstwirtschaftliche Wandervortrag) wurde vom Herrn Walbschätzungs-Referenten Dimiz am 2. d. M. in Senofetsch abgehalten. Es theilte sich daran mehr als 1000 Personen. Kommenden Sonntag findet der dritte Vortrag in Feistritz statt. Die Landwirthschaftsgesellschaft hat beschlossen, diese Vorträge in der „Novice“ zu veröffentlichen und außerdem in 700 Abdrücken unter die Landwirthliche Innereins zu vertheilen.

— (In der Kasseler Ausstellung) hat die Spitzenproduction von Idria ein Diplom für gebiegene Leistungen, trotz mehrfacher Concurrrenz, erhalten.

— (Triglav-Expedition.) Zwei Laibacher, beide tüchtige Turner, sind gestern nach Oberkrain abgegangen, um dem König unserer Alpen, dem majestätischen Triglav, einen Besuch abzustatten. Heute wird von Wocheiner-Feistritz nach Belopolje aufgebrochen, wo übernachtet und dann morgen Früh die Besteigung vorgenommen wird.

— (Eisenbahn Villach-Tarvis.) Nach der „Corr. Schweitzer“ hat das Handelsministerium den Bescheid entworfen, betreffend obige Bahn, welche die Strecke Laibach-Tarvis mit dem übrigen Netze der Kronprinz-Rudolfsbahn in Verbindung bringen soll zur Einbringung im Reichsrathe vorbereitet. Die Eisenbahn Laibach-Tarvis soll dem Vernehmen nach am 20. d. M. eröffnet werden.

— (Zu dem Hauptschießen in Agram) welches am 9. d. beginnt und am 10. und 11. fortgesetzt wird, wurde auch der hiesige Schützenverein eingeladen.

— (Brand.) Am 25. d. M. brach in der Ortschaft Gradaz beim Gasthauswächter und Tabakverschleifer Vincenz Mazer ein Rauchfangfeuer aus, welches jedoch in Folge der thätigen Hilfeleistung der Ortsbewohner und der Ritter v. Friedauchen Gewerksarbeiter keine weiteren Dimensionen annahm und auf Vernichtung des Dachstuhls und der unter dem Dache aufbewahrten Gegenstände eingeschränkt wurde.

— (Kindsmord.) Anna Bertacnik aus Zingerst-berh diente als Magd im Schlosse zu Arch. Am 6. Sep-

temper genas sie im Schloßkeller eines gesunden Knaben, den sie nach 24 Stunden erwürgte und in den Abort warf. Am 30. September wurde dieses Kind am bezeichneten Orte von der Gerichtscommission gefunden, obducirt und die Schuldige, welche ihrer Gränelthat geständig ist, in Verhaft nach Gurkfeld abgeführt.

Uenecke Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 6. October. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das kaiserliche Patent, welches für Böhmen directe Reichsrathswahlen anordnet.

Prag, 5. October. Der Landtag lehnte bei Verhandlung über die Adresse auf das kaiserliche Rescript den Minoritätsantrag auf Reichsrathsbeschiebung ab und nahm nach erfolgter Entfernung der Deutschen einstimmig die Majoritätsadresse an. Der Landtag wurde bis auf Weiteres vertagt.

Berlin, 5. October. Die Preußen werden gegen Oberelsaß vorgehen.

Die Neubildung zweier Franzosen-Armeen dürfte nicht gelingen.

An der Loire wurde nirgends eine starke Franzosen-Armee angetroffen.

Tours, 5. October. Die Preußen besetzten nach lebhaftem Kampfe Epervon. Die Freischützen warfen zahlreiche gegen Fontainebleau anrückende Preußenabtheilungen auf Chailly zurück.

London, 5. October. Das Manifest des Kaisers Napoleon mißbilligt die Einführung der Republik, rath Versöhnung mit Deutschland auf Grundlage einer Entschädigung, Demolirung der Festungen und Restauration der Napoleoniden an.

Tours, 5. October. (Tr. Z.) Eine Depesche aus Epervon meldet: Seit einer Stunde lebhaftes Gewehrfeuer auf den Höhen von Epervon gegen Rambouillet, Vier Granaten fielen in die Stadt. Das Resultat ist noch unbekannt. Die Mobilgarden und Nationalgarden sind überall im Hinterhalte. — Aus Malesherbes wird gemeldet: 400 Preußen besetzten Vazetis, im ganzen Landstrich plündern dieselben.

Rouen, 5. October. (Tr. Z.) In der letzten Nacht ist ein Militärtrain auf der Strecke von Amiens entgleist; 15 Tode, 100 Verwundete.

Nach den neuesten militärischen Dispositionen erwartet man, daß Ende dieser Woche der für Paris bestimmte Belagerungspark an Ort und Stelle vollständig eingetroffen sein wird. Da zum Aufstellen der Geschütze weitere vier Tage erforderlich sind, so dürfte eine Beschießung von Paris kaum in der ersten Hälfte dieses Monats eintreten. Es wurden Vorbereitungen getroffen, denen zufolge im nächsten Winter mindestens 100.000

Mann auch für den Fall des Friedensschlusses in Frankreich bleiben.

General von Werder, der Eroberer von Straßburg, marschirt gegen Colmar. Bei Mülhausen formirt sich die Armee gegen Lyon, welche auf 100.000 Mann gebracht werden soll. Beauvais ist von einem preussischen Corps besetzt.

In Freiburg (Baden) wird ein mobiles Reservecorps gebildet.

Bei Metz bestand die Division Kummer am 30ten October ein größeres Vorpostengefecht; der Feind wurde mit starkem Verlust zurückgeschlagen.

Ueber Brüssel, 4. October, wird aus Tours gemeldet, daß Cremieux den in Tours anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps erklärt habe, die Regierung werde in den nächsten Tagen genöthigt sein, ihren Sitz nach Toulouse zu verlegen, wahrscheinlich werde auch nach dieser Stadt die Constituante einberufen werden und Jules Favre wünsche, sein Amt niederzulegen.

Die belgischen Bischöfe bereiten einen Protest gegen die Vorgänge in Rom vor.

Die türkische Regierung will eine Notablenversammlung zur Verbesserung des Loses der Untertanen einberufen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. October. Spec. Metalliques 56.75 — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.75. — Spec. National-Anlehen 66.25. — 1860er Staats-Anlehen 91.50. — Bancaction 71.5. — Credit-Actien 256.25. — London 124.60. — Silber 123.25. — R. I. Münz-Ducaten 5.94. — Napoleons'or 9.94.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Rudolphlose. Bei der am 1. October vorgenommenen Verlosung wurden nachstehende 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsien gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 25.000 fl. auf Serie 1791 Nr. 7; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf S. 3944 Nr. 7, und der dritte Treffer mit 2600 fl. S. 1221 Nr. 45; ferner gewinnen: je 500 fl. S. 3236 Nr. 37 und S. 3712 Nr. 41; je 300 fl. S. 1221 Nr. 1 und S. 1478 Nr. 26 und 44; weiter gewinnen: je 100 fl. S. 1716 Nr. 38, S. 1791 Nr. 37, S. 3236 Nr. 25, S. 3275 Nr. 13, S. 3337 Nr. 20 und S. 3400 Nr. 46; je 50 fl. gewinnen: S. 1063 Nr. 48, S. 1478 Nr. 23, S. 1716 Nr. 19, S. 2162 Nr. 26, S. 3236 Nr. 46; S. 3275 Nr. 19, S. 3337 Nr. 25 und 27, S. 3400 Nr. 5, S. 3712 Nr. 10 und S. 3944 Nr. 1; und endlich gewinnen je 30 fl.: S. 1163 Nr. 1, 17 und 27, S. 1221 Nr. 22 und 42, S. 1363 Nr. 47, S. 1478 Nr. 1, 21, 24 und 29, S. 1716 Nr. 6 und 31, S. 2162 Nr. 3 und 9, S. 3236 Nr. 21, S. 3275 Nr. 23 und 40, S. 3337 Nr. 24, S. 3400 Nr. 10 und 41, S. 3405 Nr. 19, S. 3510 Nr. 36 und 45, S. 3712 Nr. 19 und schließlich S. 3944 Nr. 38.

Monatsausweis der österr. Nationalbank pro September. Activa. Metallschag 114,104.435 fl., in Metall zahlbare Wechsel 34,083,045 fl., escomptirte Effecten in Wien 55,794,007 fl., bei den Filialen 44,351.455 fl., Darlehen gegen Handpand in Wien 23,819,100 fl., bei den Filialen 20,452,600 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 6,396,840 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Bankprivilegiums 80,000,000 fl., Hypothek-Darlehen 63,956,815 fl., börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank 9,645,422 fl., Effecten des Reservefonds, nach dem Coursverthe v. 30. Juni 1870, 15,349,746 fl., Effecten des Pensionfonds, nach dem Coursverthe vom 30ten Juni 1870, 1,884,180 fl., Schuldverschreibungen der I. I. priv. galizischen Carl-Ludwigbahn 2,769,690 fl., Obligationen des I. I. Steueranlehens vom 3. 1864, nach dem Coursverthe vom 30. Juni 1870, 172,480 fl., Gebäude in Wien, Pest und Triest, dann gesammelter Fundus instructus 3,162,446 fl., zusammen 475,939,863 fl. — Passiva. Bankfond 90,000,000 fl., Reservefond 15,349,751 fl., Banknotenumlauf 31,935,150 fl., unbehobene Capitals-Rückzahlungen 233,685 fl., einzulösende Bankanweisungen 1,793,868 fl., Giroguthaben 95,324 fl., unbehobene Dividenden 209,622 fl., Pfandbriefe im Umlauf 59,023,685 fl., unbehobene Pfandbriefzinsen 69,702 fl., Pensionfond 1,884,235 fl., Saldo laufender Rechnungen 5,344,838 fl., zusammen 475,939,863 fl.

Theater.

Hente: Karlschüler. Schauspiel in 5 Acten von Laube. Morgen: Jagdabenteuer. Oper in 2 Acten von Kaiser. Chemann vor der Thüre. Operette in 1 Act von Offenbach.

Laibach, 5. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 52 Ctr., Stroh 27 Ctr.), 28 Wagen und 3 Schiffe (14 Kftr.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Hülsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stck, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stck, Lauben, Heu pr. Centner, Stroh, Holz, hart, pr. Kftr., weiches, 22', Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Rudolfswerth, 3. October. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Hülsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stck, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stck, Lauben, Heu pr. Centner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kftr., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Date, Time, Observation, Barometer, Wind, etc. Data for October 5th and 6th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for Josef Paulitsch, featuring a cross icon and text: 'Dankagung. Für die vielseitigen Beweise der innigen Theilnahme während der langen Krankheit...' and 'Die trauernden Hinterbliebenen.'

Börsenbericht. Wien, 4. October. Der Umfang des Geschäftes war dadurch eingeschränkt, daß morgen das israelitische Versöhnungsfest und mit ihm eine factische Unterbrechung des Verkehrs eintritt. Nichtsdestoweniger war die Börse in sehr angenehmer Stimmung und fühlte sich dieselbe in ihrer schon gestern Abends gebesserten Auffassung der politischen Lage offenbar bestärkt. — Obwohl die Unterbringung der Effecten im Belohnungsweg nicht ganz glatt von statten ging, besserten sich doch die Curse der Staatspapiere, das ein beträchtlicher Theil des Sonntags und gestern eingetretenen Verlustes wieder eingebracht wurde. Man notirte um die Mitte der Börsezeit: Rente 56.30 Geld, Staatslose von 1860 u. l. jene von 1864 112.25, Anglo 224, Banknoten 167, Nordwestbahn 193, ung. Ostbahn 87, Südbahn 171. Devisen waren ziemlich offerirt. (London 124 7/8 Baare.) — Schlußcurse um 1 Uhr 39 Minuten:

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, H. Cours der Geldsorten. Includes various bank and government securities.